

technische Hilfe gibt. Umso mehr schätzen sie dich. Du bist einer von ihnen. Eine Bäuerin hat einmal gesagt: „Ich mag den Bruder Konrad, weil er mit dieser Heimat genauso verbunden war, wie ich es bin. Er genoss es genauso wie ich, wenn alles blüht und duftet, und er sorgte sich um die Ernte genauso wie ich. Ich mag ihn aber auch deswegen, weil er so unkompliziert katholisch war.“

Ja, Bruder Konrad, du hast auch heute viele Freunde, egal welchen Beruf sie ausüben oder woher sie kommen. Sie suchen, wie ich, das Gespräch mit dir, weil sie wissen, dass du sie verstehst; weil sie fest darauf bauen, dass du mit ihnen fühlst. Bruder Konrad, wenn heute mehr als zwanzigtausend Menschen zum Venushof nach Parzham wallfahrten, dann zeigt das doch, wie sehr du bei ihnen präsent bist. Da sind viele Landwirte dabei. Die zieht es zu dir hin: an deinen Geburtsort, an deine Wirkungsstätte, bevor du zu den Kapuzinern gegangen bist. Um die Früchte der Erde beten sie, weil sie wissen, dass eine gute Ernte ein Gottesgeschenk ist. Sie vertrauen darauf, dass du mit ihnen betest.

Es kommen darüber hinaus viele Menschen, Jung und Alt, von überall her, um am Venushof von deinem frühen Leben zu erfahren. Sie betrachten, dass du der Birndorfer Hansl vom Venushof warst, am 22. Dezember 1818 geboren wurdest, deine Eltern Gertraud und Bartholomäus Birndorfer hießen und ihr zwölf Geschwister wart, von denen vier früh gestorben sind. Die Menschen entdecken neu, dass bei euch zu Hause gebetet worden ist und in den Zeiten der Landwirtschaft, die etwas ruhiger waren, euch täglich der gemeinsame Rosenkranz um den Stubentisch versammelte. Schon als Kind bist du mit dem Rosenkranz in Händen zur Schule gegangen. Da war bei dir eine Nähe zu Gott und eine Offenheit zum Gebet, die die Menschen in heutiger Zeit genauso beeindruckt wie damals. Aber weil du so eindeutig deiner religiösen Begabung nachgegangen bist, weil dich dieser Weg auch in das Ordensleben geführt hat, darum vertrauen sich die Menschen, die zum Venushof kommen, dir an. Sie sehnen sich nach deiner Fürbitte bei Gott. Sie lassen ihre Sorgen und Nöte da. Sie teilen mit dir ihre Hoffnungen. Es ist gut, dass die Menschen dorthin finden. Du bist für sie eine Glaubensbrücke, ein einladender Heiliger, der den Weg zu Gott weist.

DER BETENDE

Heiliger Bruder Konrad, mich bewegt das schon, wenn jemand sagt, dass du so „unkompliziert katholisch“ warst. Du hast viele Wallfahrten gemacht, auf Essenszeiten verzichtet, um früh eine Messe mitzufeiern, die du erst nach langem Fußweg erreichen konntest. Du hast in der

Nacht in deiner Schlafkammer gebetet. Eine innige Nähe zu Gott hast du gefunden, die wir gehetzten und unruhigen Menschen heutzutage nur bewundern können. Freilich waren die Zeiten für religiöse Belange weit offener als jetzt. Doch du fasziniert uns heute umso mehr als früher, weil du so unbefangen warst. Die weiten Fußwege zur Kirche und zur Messfeier, die Wallfahrten – nach Altötting, in Kirchen der Umgebung und auch nach Mariahilf in Passau – haben dich in diesem Glauben, der in deiner Kindheit schon grundgelegt worden ist, bestärkt. Du hast es geschafft, die Sehnsucht des Glaubens, das Gebet, die Gottesnähe und die Arbeit, die Pflicht und die Sorge um das Miteinander auf dem Hof zu verbinden. Das ist grandios. Wenn ich dich näher betrachte, dann sagst du wohl: „Mach nicht so viel Wind darum!“ Aber ich muss dir sagen, das ist mir wirklich ganz wichtig. Wir Heutigen brauchen deine unkomplizierte, unbefangene Art, katholisch zu sein. Das tut gut. Das gibt uns Mut und Richtung. Und bestimmt hoffen viele darauf, dass du die Worte weitersprichst, die sie selber nur unvollständig oder vielleicht gar nicht mehr zu Gott sprechen können.

DER BERUFENE

Heiliger Bruder Konrad, dein Glaubensweg ist dein Berufungsweg. Du hast dir viele Gedanken gemacht, wo und wie du dein künftiges Leben gestalten möchtest. Die Feier der Messe mit dem Empfang der Kommunion, die stundenlangen Wege dorthin, das innige Gebet, das dir innere Heimat gegeben hat, die regelmäßige Beichte und – eng damit verbunden – das geistliche Gespräch haben dich auf den Weg deiner Berufung zu den Kapuzinern geführt.

Ganz wichtig war dir der Aufenthalt in der Annakirche in Ering am Inn und das suchend-prüfende Gespräch mit dem Benefiziaten Franz Xaver Dullinger. Es gibt ein Bild, das zeigt dich in bäuerlicher Tracht, den Rosenkranz in Händen, neben diesem Seelenführer. Er schaut dich an, legt seine Hand auf deinen Arm und weist mit dem Zeigefinger der anderen Hand in Richtung Altötting. Du selbst wirst von einem Lichtstrahl aus dem Himmel berührt. Wer jemanden auf dem Weg in eine geistliche Berufung begleitet, wird gewiss nicht leichtfertig sprechen. Er wird nicht einfach sagen: „Mach das!“ Er wird aber auch nicht sagen: „Lass es bleiben!“ Er wird vielmehr darauf achten, mit seinem Gesprächspartner auszuloten, was Ruf Gottes und was Einbildung ist. Wenn ich heute auf die Zahl der geistlichen Berufungen schaue, sehe ich, wie schwer es geworden ist, einen geistlichen Weg zu gehen oder zu finden. Es scheint nicht leicht zu sein, sich in dieser Welt des Glaubens daheim zu wissen. Du warst es. Darum, Bruder Konrad, brauchen wir heute deine Hilfe und deine Fürbitte, dass auch wir so unbefangen

in die Gemeinschaft mit Gott gehen können wie du; dass auch wir heute selbstbewusste Christen sind und ohne Scheu beten. Wir brauchen deine Fürbitte, dass viele junge Menschen geistliche Vorbilder und Begleiter an ihrer Seite wissen dürfen. Wir benötigen deine Fürbitte für unsere Familien und Pfarrgemeinden, dass wir glaubensfroh unseren Weg vor Gott gehen wie du. Heiliger Bruder Konrad, bitte für uns!

BRUDER KONRAD

Heiliger Bruder Konrad, du warst ein guter Landwirt. Du warst wahrscheinlich auch ein guter Ökonom und konntest mit den anderen auf dem Anwesen gut umgehen. Denn sonst hätten deine Geschwister dir nicht vorgeschlagen, den Hof zu übernehmen. Deine Entscheidung aber stand fest, den Weg des Ordenslebens zu wagen. Das beeindruckt mich. Es braucht Mut und Seelenkraft, auf Besitz verzichten zu können. Das wirkt in unserer kommerzialisierten Welt ganz besonders. Es wirkt vielleicht auch deswegen, weil es schon wieder die Note des Außergewöhnlichen hat. Aber so wird erst recht anschaulich, wie unabhängig du vom Materiellen warst, auch wenn du mit ihm gut umgehen konntest. Heute würden wir wohl sagen, dass du nicht vom „Haben“, sondern vom „Sein“ geprägt warst. Mit deiner Lebenseinstellung wäre uns wohl der große Finanzcrash erspart geblieben mit all den Auswirkungen, die er auf Arbeitnehmer, Familien und Einzelschicksale hatte. Als du auf den Hof verzichtet hattest, hast du sogar deinen dir zustehenden Kapitalanteil gestiftet. Alle Achtung. Aber genau diese Sicht vom Materiellen hat dich befähigt, mit einunddreißig Jahren in den Orden der Kapuziner einzutreten. Du erzieltest den Namen, der uns so vertraut geworden ist: Bruder Konrad. Nach Aufenthalte in Burghausen und Laufen an der Salzach legtest du drei Jahre später deine Profess ab. Die Worte lauteten: „Ich, Konrad, gelobe und verspreche, Gott dem Allmächtigen, der allerseligsten Jungfrau Maria, dem heiligen Franziskus, allen Heiligen und Euch, Vater, die ganze Zeit meines Lebens zu halten die Regel der Minderen Brüder, lebend in Gehorsam, ohne Eigentum und in Keuschheit.“ (Karl Kleiner, Bruder Konrad. Das Leben eines Heiligen, Kapuzinerkloster Altötting, o. Zt., 18).

Du hast das gelebt. Legendär und doch so alltäglich bist du deinen Weg weitergegangen. Treue, Liebe zu den Menschen, Mitbrüderlich-

Mit Leib und Seele bei der Sache: Verena Maria Lindinger (Pfarrei Karpfham) am 20. Mai 2009 in Parzham, dem Tag, an dem sich die Heiligsprechung Bruder Konrads zum 75. Mal jährte.



ge klatschte. Einige Frauen riefen: ‚Schöna kann’s im Himmi a nöt sei!‘ Viele weinten. Jetzt war unser Landsmann heilig. Das war ein einmaliges Erlebnis!“

Nicht weniger beeindruckt war Konrad Wothe, ein Pater der Spiritaner aus der Nähe von Speyer. Ein Jahr darauf erschien sein Buch über die Heiligsprechung mit dem Titel „Fröhliche Romfahrt“. Gleich auf Seite 1 schreibt er: „Das hatte ich mir vorgenommen: Wenn der gute Bruder Konrad heiliggesprochen wird, dann muss ich dabei sein, koste es, was es wolle!“ Von dem Spiritaner-Pater wissen wir auch, wie lange die Zeremonie im Petersdom dauerte: „Die heilige Handlung geht zu Ende. Feierlich erklingen des Heiligen Vaters Segensworte zum Schlusse des Hochamtes. Ist das wirklich ein Greis von 77 Jahren, der da so frisch und froh die Hände hebt und unablässig die jubelnde Menge segnet? Und das nach fünfstündiger Mühewaltung!“ Die Heiligsprechungsfeier muss dem Ordensmann – wie vielen anderen – unter die Haut gegangen sein: „So können wir Rompilger von 1934 auch sagen: Im Paradies waren wir und haben ein Stück Himmel gesehen.“

Mit folgender Formel, die der Pater aus der Pfalz und der 22-Jährige aus Kirchberg im Wald in Latein hörten, verkündete Papst Pius XI. am Pfingstsonntag Bruder Konrad als Heiligen: „Zur Ehre der heiligen und ungeteilten Dreieinigkeit, zur Erhöhung des katholischen Glaubens und zur Mehrung der christlichen Religion, in der Autorität unseres Herrn Jesu Christi, der heiligen Apostel Petrus und Paulus und Unserer eigenen beschließen und entscheiden Wir, nachdem Wir alles reiflich überlegt und öfters die göttliche Hilfe angefleht haben, unter Zustimmung Unserer ehrwürdigen Brüder, der Kardinäle, die in Rom anwesend sind, dass der selige Konrad von Parzham ein Heiliger ist, und tragen ihn in das Verzeichnis der Heiligen ein, indem Wir bestimmen, dass sein Andenken von der gesamten Kirche alljährlich an seinem Todestag, nämlich am 21. April, fromm gefeiert werden soll. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.“ Wie die Passauer Donau-Zeitung schreibt, „brannten während der Heiligsprechung im Petersdom mehr als 50 000 Glühbirnen“. Mag in Rom noch so viel Licht gewesen sein, die dunklen Schatten des Nazi-Regimes verfolgten die Pilger bis an den Tiber. Papst Pius XI. ließ es an deutlichen Worten nicht fehlen. In seiner Pfingstpredigt sagte er: „Es soll vor aller Augen aufleuchten und erstrahlen dieses Licht echter Heiligkeit, das der demütige Kapuzinerbruder in sich ausprägt. Es soll alle lehren und mahnen, wie weit jene vom rechten Weg der Wahrheit abirren, die heidnische Gebräuche und Sitten erneuern und zu verherrlichen suchen, die christliche Lehre aber zurückweisen und



Der junge Max Binder in einer Aufnahme aus den dreißiger Jahren.



Eine alte Postkarte aus Kirchberg im Wald. Von hier aus brach Max Binder 1934 zu seiner Pilgerfahrt nach Rom auf.

Die Heiligsprechung von Bruder Konrad war ein einmaliges Erlebnis. So mancher Pilger kaufte sich ein Mitbringsel – etwa ein Kreuz mit dem Bild des Heiligen Vaters.

verachten, die doch den Menschen allein zur Tugend führen und den wahren Fortschritt der Kultur mitbringen kann.“ Handzettel warnten die Wallfahrer, worauf während der Pilgerreise zu achten sei: „Keine politischen Gespräche! Weder über Deutschland noch über Italien, weder untereinander noch mit Fremden, weder auf der Straße noch im Quartier!“ Zu den „Merkpunkten für die Bruder-Konrad-Rom-Pilgerfahrt“ gehörten auch: „Zur Papstaudienz gut gekleidet kommen! Kleider und Schuhe reinigen! Rasieren! Damen in Schleiern und geschlossenen Kleidern!“

Mit dem Radl war Max Binder zum Start seiner Romreise zunächst nach Regen gefahren, wo es mit dem Bus weiter in Richtung Süden ging. Die Reiseführer hat er noch heute – griffbereit. Er erzählt: „Für die Pilgerfahrt hatte ich mir extra einen neuen Anzug machen lassen. Dann hatte ich mir um 2,50 Mark eine Aktentasche gekauft, die war aus Presspappe, und darin habe ich meine Reiseutensilien verstaut: ein zweites Hemd, Seife, Zahnbürste, Taschentücher und einen Kanten Brot. Einen Koffer besaßen wir damals nicht, den hatte auch noch niemand bisher in der Familie gebraucht. In Regen habe ich mein Fahrrad eingestellt und bin dann zum Stadtplatz gerannt,

wo der Bus abfuhr. Nun hatten sich nicht so viele Pilger aus dem Dekanat Regen gemeldet, dass der Bus voll geworden wäre. Deshalb hatte das Reisebüro noch Nürnberger Fahrgäste mitgenommen, durchwegs betuchte Leute, die aber alle evangelisch waren. Ich kam also als Letzter zum Bus und stieg ein. Gleich fragte mich der Reiseführer: ‚Herr Binder, wo haben Sie Ihr Gepäck?‘ Da habe ich meine Aktentasche hochgehoben – und der ganze Bus hat gebrüllt!“

Die Pilger waren insgesamt 15 Tage auf Achse. Max Binder reiste mit kleinem Gepäck und großem Herzen. Besucht wurden nicht nur Rom, sondern auch Städte wie Florenz, Genua, Mailand, Padua und Venedig. Auf dem Pilgerausweis, ein rosafarbenes Stück Karton in der Größe einer Postkarte, ist das genaue Reisedatum vermerkt: 13. bis 27. Mai 1934. Hinter der gedruckten Frage nach der „Staatsangehörigkeit“ steht – in feiner Handschrift – „Bayern“. Und noch ein Dokument war wichtig: ein „Pfarramtliches Zeugnis“. Da bekam Max Binder schriftlich, woran bei ihm als gutem Christenmenschen sowieso kein Zweifel bestand: Der „Inhaber dieser Karte ist dem unterzeichneten kath. Pfarramte bekannt und wird für die Zulassung zur Teilnahme an einer Audienz beim Heiligen





Das vom Mühldorfer Goldschmiedemeister August Gückel gestaltete schiffsförmige Reliquiar zeigt den von Richard Deutschmann, Elfenbeinbildhauer zu München, in Elfenbein geschnitzten Kapitän des Schiffes, den Führer der Mannschaft, Papst Pius XI. Er, der sich unter anderem „servus servorum Dei“, „Diener der Diener Gottes“ nennt, wendet sich schützend und segnend dem vor ihm knienden Diener Gottes Bruder Konrad zu. Beide sind für „das Schiff, das sich Gemeinde nennt“ unumgänglich wichtig: Der Kapitän, der sagt, wo es langgeht, und ein jeder/eine jede, der/die, wie Bruder Konrad, an dem von Gott zugewiesenen Ort, seine/ihre Pflicht tut. Das „Schiff, das sich Gemeinde nennt“, funktioniert nur als Gesamtwerk aufeinander abgestimmter, ineinandergreifender großer, mittlerer, kleiner und kleinster Zahnräder. Ein jeder/eine jede ist von Bedeutung, um das Schiff auf Kurs zu halten, jedem noch so kleinen Zahnrad kommt Bedeutung zu. Wo ein Zahnrad ausfällt, knirscht es im ganzen Getriebe.

Das gilt es zu bedenken, ehe man vorschnell gegen „die da oben“ an der Spitze der Kirche wettet, während man gleichzeitig seinen eigenen kleinen, doch nicht unbedeutenden „Zahnradbeitrag“ vernachlässigt. Garant für den richtigen Kurs – man sehe zum Fahnenmast empor! – ist der Heilige Geist. Wäre die Kirche eine rein menschliche Institution, wäre sie längst im Sog von „Pleiten, Pech und Pannen“ untergegangen. So aber ist sie „das Werk des Heiligen Geistes“ (II. Vatikanisches Konzil), jenes Geistes Gottes, der, von vielen unbemerkt, doch zielsicher die Kirche leitet.

IV.
*Im Schiff, das sich Gemeinde nennt, fragt man sich hin und her:
 Wie finden wir den rechten Kurs zur Fahrt im weiten Meer?
 Der rät wohl dies, der andre das, man redet lang und viel
 und kommt – kurzsichtig, wie man ist – nur weiter weg vom Ziel.
 Doch da, wo man das Laute flieht und lieber horcht und schweigt,
 bekommt von Gott man ganz gewiss den rechten Weg gezeigt!*

◀ Das Reliquierschiff – ein Geschenk der Bayerischen Kapuzinerprovinz an Papst Pius XI. zum Dank für die Heiligsprechung von Bruder Konrad im Jahr 1934. Das Kunstwerk befindet sich in der Sakristei der „Capella Matilde“ im Vatikanischen Palast, es gehört zu den Ausstattungen der Päpstlichen Sakristei. Die verwendeten Materialien sind edel: Gold, Silber und Elfenbein. – Die Szenerie: Im Schiff steht die mit der Tiara gekrönte Gestalt Pius XI. in segnender Haltung, vor ihm kniet Bruder Konrad. Engel tragen die Gnadenkapelle von Altötting, hinter deren Wänden sich eine Reliquie des Heiligen verbirgt. Die wehenden Segelflächen tragen das Bild der Muttergottes, vor der Bruder Konrad so oft gebetet hat.

Um diesen Geist hören und seine Botschaft inhaltlich wahrnehmen zu können, muss der Mensch die Stille suchen. Schon Elija machte die Erfahrung (1 Kön 19,11–13), dass der Herr nicht im heftigen Sturm noch im Erdbeben und Feuer, sondern im sanften, leisen Säuseln des Windes anwesend war, eine Erfahrung, die sich im Leben der Heiligen und Mystiker und auch im Leben des einfachen Bruder Konrad wiederholt. Er floh das Laute, er horchte lieber erwartungsfroh und sehnsuchtsvollen Blickes von der nahe seiner Pforte gelegenen Alexiuszelle auf den im Tabernakel anwesenden Herrn, um von dort die Stimme des Geistes vernehmen zu können. Wenn Bruder Konrad 75 Jahre nach seiner Heiligsprechung unserer lauten, lärmenden und hektischen Zeit eine Botschaft zu übermitteln hat, dann die Aufforderung, immer wieder Zeiten der Stille einzulegen, Orte der Ruhe aufzusuchen, um in konzentriertem Schweigen und schweigender Konzentriertheit der Stimme des Geistes Gottes lauschen zu können. Gott schreit und lärmt nicht, er spricht umso leiser, je lauter unsere Zeit wird und zwingt uns so zum Stille-Werden, zum genauen Hinhören auf das, was der Geist den Gemeinden heute sagen will. (Offb 2,7)

V.
*Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt, fährt durch das Meer der Zeit.
 Das Ziel, das ihm die Richtung weist, heißt Gottes Ewigkeit.
 Und wenn uns Einsamkeit bedroht, wenn Angst uns überfällt:
 Viel Freunde sind mit unterwegs auf gleichen Kurs gestellt.
 Das gibt uns wieder neuen Mut, wir sind nicht mehr allein.
 So läuft das Schiff nach langer Fahrt in Gottes Hafen ein!*

Die Freunde, die mit uns im Schiff, das sich Gemeinde nennt, unterwegs sind, sind die „Freunde Gottes allzugleich“ (GL 608,1), die seligen und heiligen Frauen und Männer, Kinder und Jugendlichen, auch jene, die nie offiziell selig- und heiliggesprochen wurden, aber nun Gott von Angesicht zu Angesicht schauen dürfen. Diese Schau ist auf dem Bruder-Konrad-Reliquiar mit der Darstellung der Gnadenkapelle von Altötting auf dem Bug des Schiffes angedeutet, denn dort schaut der Beter, soweit es einem Sterblichen überhaupt möglich ist, auf Mariens Fürsprache das Antlitz Gottes.

Dieser auf Gott gerichtete Blick ist es, der ihn auf der Fahrt durch das Meer des Lebens begleitet und sicher durch die aufkommenden Stürme und hohen Wogen hindurchführt, so dass ein wenig vom Glanz des unendlichen Gottes auch auf das Angesicht des Menschen fällt. Aus diesem Grunde sind die Reliquien Bruder Konrads in das Oktogon der Heiligen Kapelle eingearbeitet. Dieses von ihm während



Auf der Basis der Telefonanschlüsse des Jahres 1998 zeigt diese Karte die Verbreitung des Vornamens Konrad in Deutschland. Die meisten Konrads leben in Bayern, besonders im östlichen Teil.

© gen-evolu

milie kennengelernt haben, den heiligen Konrad von Piacenza, nach dem er seinen Ordensnamen erhielt⁴. So wurde aus Johannes Birndorfer gemäß kapuzinischer Namensgebung Bruder Konrad von Parzham. Bruder Konrad hat sich zweifellos mit dem Leben und Wirken seines Namenspatrons vertraut gemacht, weil er ganz viel auf Namen hielt und sie als Zeiger für den Lebensweg verstand⁵; eben deshalb hatte er als Drittordensmitglied den Namen Franz von Assisi gewählt⁶.

Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts wurde der Vorname Konrad in unserem Bistum allmählich öfters bei Taufen herangezogen; dies hängt wohl einerseits mit dem Bevölkerungswachstum, andererseits aber auch mit der zunehmenden Popularität des Pfortners von St. Anna in Altötting zusammen. Dies sieht man daran, dass in der Heimatpfarrei Weng 1885 erstmals ein Konrad getauft wurde, dem 1890 eine Taufe auf diesen Namen in der benachbarten Pfarrei Hader folgte und 1899 wieder eine zu Weng. Und ab 1928 hat man in Weng recht oft auf diesen Namen getauft – man sieht, wie der gute Klang des Namens Konrad auch in der Heimat des Johannes Birndorfer eine entsprechende Zuwendung zeitigte. Der Ruf des Pfortners von St. Anna in Altötting veranlasste immer mehr Eltern, einen ihrer Söhne auf den Namen Konrad zu taufen. Dies geschah offenbar ganz besonders in kirchennahen Kreisen, in Familien, denen

immer wieder ein geistlicher Beruf entspross. Man sieht dies an der Zunahme des Vornamens Konrad unter dem Passauer Klerus.

Der Passauer Schematismus vom Jahre 1895⁷ vermerkt unter den etwa 650 Alumnen, Weltpriestern und Ordensmännern in der Diözese nur einen Konrad, eben Konrad Birndorfer, dessen Tod in jenem Jahrgang vermerkt wurde. Im Jahr der Heiligsprechung, 1934, verzeichnete der Passauer Schematismus⁸ unter den circa 800 Alumnen, Weltpriestern und Ordensmännern in der Diözese neben dem aus der Diözese Würzburg stammenden Ruhestandsgeistlichen Konrad Hock den 1898 geborenen Priester Konrad Mayer aus Kirchweidach⁹. Dass vier Jahre nach dem Tod von Bruder Konrad in einer recht nahen Pfarrei der Name herangezogen worden war, dürfen wir sicherlich als Zeichen für die frühe Bruder-Konrad-Verehrung in der Diözese nehmen; nahegelegenerweise sind Altötting und Weng frühe Zentren. Der Passauer Schematismus des Jahres 1952¹⁰ vermerkt unter den circa 900 Alumnen, Weltpriestern und Ordensmännern in der Diözese bereits sechs Konrads und einen Konradin, dieser ein Kapuziner. Dass zwei dieser Namensträger 1930 beziehungsweise 1931 (Letzterer in Altötting) geboren sind, ist wieder deutlicher Beleg für die wachsende Beliebtheit des Namens im Zuge des Kanonisationsverfahrens von Bruder Konrad. Etwa ein Jahrzehnt später, im Schematismus 1963¹¹, hat die Zahl der Konrads im Passauer Klerus erheblich zugenommen; es sind nun zwölf Weltpriester, die diesen Vornamen tragen. Die meisten stammen aus der Diözese und die Geburtsjahre der jüngeren rangieren von 1931 bis 1936. Nochmal ein Jahrzehnt später, im Schematismus 1973¹², gibt es 15 Weltpriester des Namens Konrad, wieder fast alle aus der Diözese; die seit 1963 Neugeweihten gehören zu den Geburtsjahrgängen 1937 bis 1942; daneben gibt es eine Ordensfrau des Namens Konradilla, deren Namensgebung sicherlich ebenfalls vom heiligen Bruder Konrad inspiriert war. Im Jahr 2009 hat die Diözese – trotz abnehmender Priesterzahlen – zwölf Priester und einen Diakon mit dem Vornamen Konrad¹³; relativ gesehen nimmt die Rolle des Namens bei den Kleriker-Vornamen also seit der Seligsprechung bis in unsere Tage zu.

Am Klerus lässt sich damit ganz deutlich zeigen, wie die Verehrung des heiligen Pfortners durch das ganze 20. Jahrhundert hindurch, vor allem seit der Seligsprechung, dazu geführt hat, dass Konrad ein für unsere Diözese und ihren Klerus kennzeichnender Vorname geworden ist; blickt man auf die Namen der kirchlich engagierten Laien, stellt man auch hier häufiger Namensträger fest. Konrad ist also ein kirchennaher Name geworden. Und wie sieht es heute mit den Konrads unter den Laien aus? Es ist angesichts fehlenden Datenmaterials nicht



In der Wallfahrtskirche von St. Wolfgang wurde Johannes Birndorfer noch am Tag seiner Geburt getauft. Diakon Georg Hifinger zeigt bei Kirchenführungen auch die originalen Taufgefäße, die am 22. Dezember 1818 benutzt wurden. Durch den späteren Bruder Konrad von Parzham entstand dann in Bayern ein ausgesprochen beliebter Vorname.